

„Ich hatte keine Krise.“

Simon Zobel erlebt sich selbst als geschlechtlich mehrdeutig. Feste Geschlechtsrollen lehnt er ab. Ein Gespräch.

In der Medizin spricht man von Intersexualität, wenn ein Mensch genetisch und/oder anatomisch und hormonell nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden kann. Betroffene Menschen lehnen den pathologisierenden medizinischen Begriff der Störung ab und bezeichnen sich selbst meist als intersexuelle Menschen. Viele Intersexuelle leiden bis heute unter den Folgen der medizinischen Eingriffe, die in ihrer Kindheit und Jugend vorgenommen wurden, um sie operativ einem Geschlecht zuzuordnen. Simon Zobel, Mitglied im „Verein Intersexueller Menschen“, beschreibt die Schwierigkeit eines „Intersexuellen“, wenn man aus dem üblichen Raster fällt.

männerforum: Was bedeutet Intersexualität?

Simon Zobel: Allein der Begriff ist für mich schwierig. Begriffe wie Hetero-, Homo-, Bi- oder Intersexualität beziehen sich immer auf die Polaritäten, die man als natürlich annimmt. Man geht von Mann und Frau aus – und alles, was anders ist oder mehrdeutig, ist dann „zwischen“ oder „inter“. Ich tendiere dazu zu sagen: mehrdeutig geschlechtlich anstatt intersexuell.

männerforum: Was bedeutet bei Ihnen persönlich „mehrdeutig geschlechtlich“?

Zobel: Ich gebe nicht gerne Auskunft über meine geschlechtlichen Ausstattungen. Das finde ich etwas unter der Gürtellinie.

männerforum: Wann haben Sie gemerkt, dass Sie nicht in das bipolare Raster der Geschlechter passen?

Zobel: In dem, was die Gesellschaft mir vorgegeben hat, konnte ich mich nicht wiederfinden. Ich habe diese Rollenstrukturen stark hinterfragt. Ich glaube, weil meine Eltern bei mir etwas gespürt haben, haben sie sehr darauf gedrängt, dass ich mich rollenkonform verhalte. Wo der Körper Veranlassung zu Fragezeichen gab, wurde der Druck hin zu einem bestimmten Genderverhalten umso stärker. Das war bei mir prägend. Aber ich habe mich immer gegen diesen Druck, gegen diese Anpassung gewehrt.

männerforum: Haben Sie als Jugendlicher erfahren, was Intersexualität bedeutet?

Zobel: Es war schwierig, sich positive Informationen zu beschaffen. Das hat sich erst in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren etwas gebessert. Wenn man etwas erfahren konnte, dann waren das immer pathologisierende Begriffe, Syndrome, die man im internationalen Katalog

der Krankheiten fand. Und man kann sich ja vorstellen, wie das für einen jungen Menschen ist, wenn man sich dann überlegt, in welches von diesen „Syndrömchen“ passe ich denn. Es gab keine positive Beschäftigung mit dem Thema. Man sprach von Mutation, von Alien, von Krankheit. Ich dachte als Jugendlicher: So will ich nie und nimmer sein.

männerforum: Viele Intersexuelle leiden bis heute unter den schlimmen Erfahrungen, die sie als Kinder mit Ärzten machen mussten. Mediziner versuchten, den Kindern operativ oder mit permanenten Hormonbehandlungen ein eindeutiges Geschlecht zu verpassen. Da sind Hoden oder Eierstöcke entfernt oder eine vermeintlich zu große Klitoris beschnitten worden. Haben Sie auch negative Erfahrungen mit Medizinem gemacht?

Zobel: Nein. Aber ich wollte auf keinen Fall ins Krankenhaus, weil ich befürchtete, ebenfalls unters Messer zu kommen.

männerforum: Viele Menschen definieren sich über ihre Rolle als Mann oder als Frau. Wie war das bei Ihnen? Hat die Intersexualität zu einer Identitätskrise geführt? Hat es an Vorbildern gefehlt?

Zobel: Ich hatte keine Krise. Ich bin psychisch aus dem Ganzen relativ unbeschadet hervorgegangen, weil ich in mir selbst eine gewisse Stärke habe. Meine Identität war für mich immer klar.





© Jo.Sephine / photocase.com

Vielleicht können Sie sich das nicht vorstellen, aber ich kann gut leben, ohne dass ich die Menschen über ihr Geschlecht definieren muss. Wenn ich jemanden auf der Straße sehe, dann habe ich keine Mechanismen, die im Blick auf Frauen oder Männer sofort unterschiedlich anspringen. Ich kenne natürlich die Gendercodes, die es gibt, und manchmal mache ich spielerisch mit. Aber ich habe eine eigene Identität. Probleme gab es nur dann, wenn meine Identität nicht zu dem passte, was andere an Gendercodes von mir erwarteten.

männerforum: Erleben Sie Diskriminierung?

Zobel: Es ist gut, dass das Thema immer mehr in den Medien auftaucht. Doch die meisten Menschen können sich gar nicht vorstellen, dass es Intersexualität gibt. Diskriminiert wird man nicht, weil man intersexuell ist, sondern weil die Leute denken, man sei anders. Und dieses „Anders-Sein“ bezieht sich auf das Aussehen oder das Verhalten, wie man „gelesen“ wird auf der Straße. Diskriminiert wird man eher als Transgender oder als Homosexueller, nicht als Intersexueller, weil das nicht so wahrgenommen wird.

männerforum: Fühlen sich Intersexuelle als eine feste Gruppe, als „Szene“?

Zobel: Die Selbstverortung erfolgt sehr unterschiedlich. Es gibt keine feste Gruppe der Intersexuellen. Es gibt Menschen, die sich als Frauen sehen, aber mit Mehrdeutigkeiten, oder als Hermaphroditen oder als androgyne, das ist sehr unterschiedlich. Ich fühle

mich äußerlich eher männlich, innerlich aber eher hermaphroditisch. Das bedeutet aber nicht, dass ich doppelt ausgestattet bin. Große Probleme habe ich mit Zwitterbildern, also Figuren mit Busen und Penis. Das ist Quatsch und eher Mythologie.

männerforum: Sie bezeichnen sich als mehrdeutig geschlechtlich. Hat das Konsequenzen für ihre Sexualität, für die Liebe? Wen finden Sie vor allem attraktiv, zu wem fühlen Sie sich hingezogen?

Zobel: Ich habe Probleme mit dem Begriff Geschlechtsidentität. Denn die Identität hat nichts damit zu tun, was vielleicht irgendein Arzt aus welchen Gründen auch immer einmal als Geschlecht definiert hat. Es hat auch nichts mit der eigenen Geschlechtsausstattung zu tun, zu wem man sich hingezogen fühlt; es hat mehr damit zu tun, zu welchem Menschen man sich hingezogen fühlt. Ich bin eher androgyn. Meine Präferenz geht zu Menschen, die auch androgyn sind. Ob da im Pass ‚Mann‘ oder ‚Frau‘ steht, das interessiert mich nicht. In der Öffentlichkeit stellt sich dann eher die Frage, wie man selbst eingeordnet wird. Wenn ich zum Beispiel mit einem Menschen zusammen bin, der eher wie eine Frau aussieht, mir aber auf der geschlechtschromosomalen Ebene ähnlich, also eher männlich ist, dann wären wir in gewisser Weise schwul, würden aber auf der Straße als heterosexuelles Paar wirken. Also, es wird geradezu lächerlich, wenn man die Gendercodes und die ganzen Kombinationsmöglichkeiten durchspielt.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE MICHAEL HOLLENBACH